

**GEWALTMEDIEN UND RECHTSRADIKALE
EINSTELLUNG VON JUGENDLICHEN
ODER
„WIE KOMMT DAS NUR IN DIESE KÖPFE
REIN?“**

Der vorliegenden Analysen stellten die Grundlage dar für meine Vorträge bei einem

- erziehungswissenschaftlichen Kongress an der Universität Zürich (2004), bei einem
- Symposion in der Friedrich-Ebert-Stiftung-Berlin (2005), beim
- Landespsychologentag Baden-Württemberg an der Universität Freiburg (2006) und mit den Folien und Textteilen als Posterpräsentation bei einem
- Präventionstag zur Jugendkriminalität des Landkreises Rems-Murr (Ba-Wü) 2009.

**1/2005 bzw.
5/2012**

Einleitende Gedanken – Beobachtungen und Beispiele

Eskalierende Jugendgewalt und Rechtsradikalismus können nicht allein mit sozialgesellschaftlichen Problemen, mit beruflicher Perspektivlosigkeit und Angst vor der Zukunft erklärt werden. Wie das in diese Köpfe hineinkommt hat auch etwas mit dem Konsum von Gewaltmedien zu tun. Diese Erkenntnis wurde für mich bereits 1993 zur Gewissheit nach den kausalanalytischen Ergebnissen meiner beiden Jugendstudien für Sachsen und Baden-Württemberg in den Jahren 1991-93.

Aus den dargestellten Modellergebnissen wird keine monokausale Erklärung abgeleitet. Gleichwohl ist festzustellen, dass Effekte eines exzessiven Konsums von Horror-Gewaltfilmen, krypto-faschistischen Computerspielen und Kriegsshootern für das Zustandekommen rechtsradikaler Grundeinstellungen deutlich nachweisbar sind - und dass sich diese Effekte als stärker erwiesen als der sozio-ökonomische Status oder die vielfach als ausschließliches Erklärungsmuster dienende Arbeitslosigkeit.

Wenn man vor 20 Jahren noch sagen konnte, *„Zerstörung ist die Kreativität des Hoffnungslosen“* (Erich Fromm) so muss man nach diesen Erkenntnissen heute hinzufügen *„Zerstörung ist auch die unheimliche Macht der Medien“*.

Der größte Teil des vorliegenden Textes bezieht sich auf einen Vortrag bei einem Symposium der Friedrich Ebert Stiftung in Berlin am 27.1.2005. Einige historische Bezüge sind deshalb aus der Sicht des Verfassers beim Jahreswechsel von 2004 auf 2005 zu betrachten.

Überarbeitet und aktualisiert 5 /2012.

Als ich am 5. Dezember 1993 meine ‚Sächsische Jugendstudie‘ in Dresden-Neustadt in einem Jugendzentrum der Presse vorstellte, glänzte das Auftrag gebende Kultusministerium der Studie durch Abwesenheit. Als ich dann am Tag darauf die groß auf der ersten Seite der Bildzeitung aufgemachte Schlagzeile darüber las *„Jeder fünfte Sachse ein Schläger“* war ich froh, dass ich am gleichen Tag schon wieder abgereist war.

Gleichzeitig erfuhr ich, dass zur Stunde der Pressekonferenz in einem benachbarten Jugendclub eine Sozialarbeiterin mit einer an ihrem Arm zerdrückten Zigarette und einem Glas Bier über dem Kopf für ihr (hilfloses) Bestreben ‚belohnt‘ wurde, mit jugendlichen *Skinheads* ins Gespräch zu kommen, um ihnen ihre bösen Geister auszutreiben – kurze Zeit später erzählte man mir, dass ein Jugendbetreuer aus

Dresden mit einem Bus voller Skinheads („Man muss die Jugend ja dort abholen, wo sie steht“) ins bosnische Kriegsgebiet fuhr, um sie mit den Gräueln des Krieges vertraut zu machen und sie abzuschrecken. Folgezitat eines so Therapierten: „Das war echt geil“ – oder der ebenfalls hilflose Versuch eines Jugendbetreuers aus dem Osten, der mit bekennenden jugendlichen Skinheads in ein Ferienlager an die Ostsee fuhr, seine pädagogischen Maßnahmen unterstützte mit *Abschreckungsfilmen und Horrorbildern aus der Nazizeit*, u.a. über die Judenvernichtung im KZ, laut schimpfend so eine Vorstellung verließ und in eine Fernsehkamera schrie: „So einen Scheiß schau ich mir nicht länger an. Ich weiß das viel besser von meinem Opa“ und auf seine Brust in der Herzgegend trommelnd: „*Das sitzt so tief in mir da drin, das bekommt niemand in der Welt mehr heraus*“. Auf die Reporterfrage, warum die anderen nicht rausgingen: „*Die denken doch alle genauso*“. Heute würde dieser Jugendbetreuer sie wahrscheinlich zu einer *LAN-Party* mitnehmen mit der Begründung „man muss die Jugend unbedingt dort abholen wo sie steht“.

Aber als ich ein Jahr nach der besagten Pressekonferenz authentisch mitbekommen habe, wie man den damaligen sächsischen Innenminister Heinz Eggert durch übles Mobbing und Intrigen aus dem Amt drängte, der einzige den ich damals kennen lernte, der offen und mutig mit angemessen harten Bandagen versuchte dem zunehmenden Problem von rechtsradikaler Jugendkriminalität zu Leibe zu rücken (Hoyerswerda, Mölln, Lübeck oder Rostock lagen nicht weit zurück) und als man dann aus ‚wissenschaftlichen Kreisen‘ einer sächsischen Universität versuchte, die in meiner Studie enthaltenen Empfehlungen, die Sache ernst zu nehmen, durch unsachliche Kritik bis hin zu bewusst verfälschten inhaltlichen Bezügen bei der Besprechung der Arbeit, quasi wissenschaftlich mundtot zu machen, selbst da machte ich mir noch Gedanken, ob meine Datenbasis wohl falsch sei. An andere Zusammenhänge wagte ich gar nicht zu denken, auch aus Angst, man könnte mir eine Verschwörungstheorie unterstellen.

Deshalb stellte ich mich der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bei diversen Fachkongressen (u.a. Tagung experimentell und empirisch arbeitender Psychologen, TeaP-München 1994, Kongress für Angewandte Psychologie, Würzburg 1997, Erziehungswissenschaftlicher Kongress, Uni Zürich 2004, mehrere Kongresse für Schulpsychologie, Halle 1998, Berlin 2000, Mainz 2002). Ich hatte den Eindruck,

dass meine „Entdeckung“, die in vielen Tagungs- und Kongressberichten publiziert worden war, auf allgemeine Akzeptanz gestoßen ist. Kritik war nur dort zu verspüren, wo meine Ergebnisse entweder nicht ins politische Konzept passten oder dem allgemeinen Verdrängungsbedürfnis zum Opfer fielen.

Ich hatte etwas geschrieben, was die Fiktion einer heilen Welt mit ihren hehren Wertvorstellungen störte und die Erwartung ‚blühender Landschaften im Osten‘ etwas dämpfte. Dieser ‚Verdrängungsprozess‘ zieht sich bis in die heutige Zeit hinein. Man wollte es einfach nicht wahrhaben, was da abgeht. Anfang der 1990er wurde das Problem des Rechtsextremismus entweder ignoriert oder als eben jugendtypische, pubertätsbedingte Entgleisungen in Peergroups von arbeitsunwilligen, im gesellschaftlichen Abseits stehenden Jugendlichen abgetan. Von manchen Kreisen wurden sie aber fälschlicherweise wie die Rockerbanden der 1970er Jahre angesehen (von Vertretern der 68er-Generation besonders gern).

In dieser Logik wurde das Problem dann mit falschen Mitteln und halbherzig angegangen: altgestrickte sozialpädagogische Konzepte greifen freilich nicht mehr. Was ich damals regional vor allem in Sachsen erlebte war nichts anderes als ein mächtiger Verdrängungsprozess, was den Hitlerfaschismus anbetrifft – und ich musste feststellen, dass das nicht nur ein ostdeutsches Phänomen sondern ein gesamtdeutsches ist. Dies ist auch der Punkt, in dem wir uns von den Nachbarländern wie Holland, Frankreich oder England bezüglich Neonazis unterscheiden. Dort war nicht viel, jedenfalls nicht annähernd Gleichartiges, zu verdrängen, Aber trotzdem haben auch die ihre gewalttätigen Rechtsextremen und Skins, manchmal auch ohne Glatze, von den USA ganz zu schweigen!

[Zurück zu uns, nochmals in den Nordosten:](#)

Heute (2004) sind sie um die 12 Jahre älter, die 16-jährigen Jugendlichen aus den 10. Klassen, die ich damals befragte und von denen 24% entweder Mitglieder in einer rechtsradikalen Organisation waren oder stark mit Skinheads u.a. sympathisierten. Vor ein paar Wochen erfuhr ich folgendes: ein damals randalierender und begeisterter Skinhead, zu DDR-Zeiten noch 13 und 2004 - 27 Jahre, schreibt einem längerfristig bemühten quasi-therapeutischen Verwandten, wie das damals war, im Osten und kurze Zeit nach der Wende (Zitat Dez. 04):

„Ich bin in der DDR aufgewachsen, und wie fast jedes Kind habe ich gelernt, wie es in den Büchern stand. Also dass der Nationalsozialismus die schlimmste Sache war, die uns je passiert war. Und dann hörte es auch schon auf. Sicher, uns ist auch gesagt worden, was damals alles passiert war, aber sind wir doch mal ehrlich, kann sich ein Kind in der 5. Klasse wirklich schon vorstellen, was es bedeutet, wenn irgendwer über Vergasung spricht. In dem Alter hatte ich noch ganz andere Sachen im Kopf als mir Gedanken darüber zu machen. Also war für mich erst mal alles schlecht, was mit dem Nationalsozialismus zu tun hatte. Das war das erste Mal, dass ich mit dem 3. Reich in Berührung kam.

Meine zweite bewusste Begegnung passierte auf der Straße. Ich ging mal wieder wie üblich mit meiner Mutter spazieren. Dabei sah ich, wie die Menschen die Straßenseite wechselten, als ihnen ein kurz geschorener Mann in Bomberjacke und Springerstiefeln entgegen kam. Und ich habe mich gefragt, wieso machen die das? Aber bevor meine Gedanken weiter streifen konnten, wurde auch ich schon auf die andere Seite gezogen. Insgeheim fand ich das richtig cool. Das hatte irgendwas Erhabenes, dass die Menschen die Straßenseite wechselten und der Mann sich gar nicht davon stören ließ, es vielleicht sogar genoss, dass die Menschen auf der Straße aus Furcht vor einem einzigen Menschen in Panik gerieten und sich aus der Ruhe bringen ließen.....“

Der Schreiber dieser Zeilen schlüpfte dann selbst in eine solche Rolle und übernahm alle Insignien, die ihm Macht verliehen. Rationalisierungsbedürfnis? – Schuldangst? – **Imponiergehabe und Macht?** Diese denkbaren Motive gingen mir dabei durch den Kopf, Imponiergehabe scheint mir jedoch das naheliegende zu sein:

Imponiergehabe - was geht da ab?

(Beispiel-Bild siehe Folie S.15)

Ein Jugendlicher möchte **wer** sein, wahrgenommen werden. Wenn nicht, versucht er etwas darzustellen, **damit er wahrgenommen wird**. Manchmal tut er deshalb sogar etwas Böses, weil er mit gut Sein oder brav Sein keine Aufmerksamkeit erweckt. Nach dem Motto: *„Wenn ich schon nicht gut sein kann, so möchte ich wenigstens böse sein – damit man mich endlich wahrnimmt“* – oder er begeht Selbstmord.

Spektakuläres, Skandale, Aufmärsche, auffällige Klamotten, provozierende Reden: dies alles erregt Aufmerksamkeit bei vielen Menschen. Das zugrundeliegende

Bedürfnis nach Anerkennung - besser ‚Größenwahrnehmung‘ – ist die Ursache für deren Eskalation.¹ Allenfalls wird sie **gefördert und verstärkt, ähnlich wie auch durch die Medien mit ihrem Starkult, der wiederum die Basis für eine ‚Heldenglorifizierung‘ und ‚Heldenverehrung‘ darstellt und insofern einen indirekten ursächlichen Bezug aufweist (Weiß 2002)**. Dieser Kult reicht heute von Stefan Raab bis Rudolf Hess oder von Big Brother und Playback-Show bis Rambo, Cyborg oder Terminator mit Schwarzenegger. Eine direkte Schiene der Vermarktung geht dabei von Bravo, Bild über TV-Schmuddeltalk und RTL-News bis hin zu Natural Born Killers, Freitag der 13 oder Carmageddon und Anti-Türken-Test im PC oder Internet oder den aufpeitschenden Neonazisongs von ‚Noie Werte‘ oder den ‚Böhsen Onkelz‘. Ein bisschen schwingt bei diesem Fall aber auch Erinnerungsverklärung mit, verbunden mit einer starken Verharmlosungstendenz. Auch heute ist er übrigens noch begeisterter Computerspielfan und nimmt häufig an LAN-Partys teil. Sehnlichster Wunsch: *Mein Kampf* im Original zu bekommen.

Im Westen (in einer sog. ‚heilen Welt‘):

Der Alltag in einem schwäbischen Landkreis (*Rems-Murr-Kreis*) mit einer Arbeitslosenquote um die 5% (1994), 3% (2012), kaum Lehrstellenmangel: Wegen dauernder und bedrohlich ansteigender rechtsradikaler Umtriebe, Nazi-Schmierereien an öffentlichen Gebäuden (z.B. Amtsgericht), Asylantenheimen (besser Containern) und Schulen (BIZE), Brandanschlägen auf Asylantenunterkünften,

Nummer 82 Stuttgarter Nachrichten/BKZ 11. April 1994

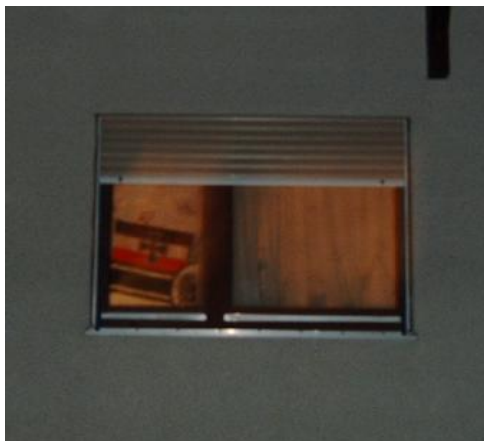


Auch im Jahre 2004 wieder (Ba-Wü)

¹ Dennoch kann man nicht so weit gehen wie die Medienwissenschaftler Brosius und Esser: Diese hatten, jeweils im Anschluss an spektakuläre Brandanschläge der Jahre 1991 und 1992, zwar richtigerweise eine enorme Eskalation weiterer rechtsextremistischer Gewalttaten exakt festgestellt, dieses Phänomen jedoch leider als die Hauptursache der fremdenfeindlichen Gewalt angesehen, also vor allem die Art der Berichterstattung in den Massenmedien über diese spektakulären Ereignisse (Brosius und Esser, Eskalation durch Berichterstattung, 1995).

‚Besetzung‘ von Jugendclubs (im Nachbarlandkreis Schwäbisch Hall gewaltsame Behinderung der Wehrmachtsausstellung), sowie wegen des enormen Anstiegs der Gewaltkriminalität bei Jugendlichen richtete der Landkreis eine eigene Planstelle im Jugendhilfedezernat zur Prävention ein, das Polizeipräsidium desselben Landkreises eine Sonderkommission zur Bekämpfung der rechtsextremistischen Gewaltkriminalität, denn nur diese hatte im vergangenen Jahr enorme Zuwachsraten. Soweit administrative Maßnahmen – aber was passiert im Einzelfall in den Familien und welche Maßnahmen gibt es eigentlich dort?

Ich kenne **zwei Fälle** aus meiner Beratung, wo die eine Mutter den PC ihres 16-Jährigen samt aller Gewalt-Computerspiele in ihrer Verzweiflung aus dem Fenster schmiss, eine andere verfuhr in ihrer letzten Verzweiflung ebenso mit dem PC des Sohnes, seinen CDs mit Nazikriegsspielen, den Springerstiefeln sowie allen Neonazi- bzw. Skininsignien wie Reichskriegsflagge, Reichsadler u.a., mit denen die Wand des Jugendzimmers tapeziert war, und er wurde auch wegen Beteiligung seiner Neonazibande am ‚Randsteinfressen‘ an jugendlichen Kosovo-Albanern polizeilich gesucht. Dieser Junge hat nach dieser drakonischen Grenzsetzung inzwischen die Kurve gekratzt‘ und seine Schule bzw. die Lehre erfolgreich abgeschlossen. Ein anderer Fall in meiner nächsten Nachbarschaft aus jüngster Vergangenheit hatte noch etwas dramatischere Folgen, denn dort drohte ein ebenfalls 16-17 Jähriger seinen Vater mit einem Messer zu erstechen, weil der ihm PC-Spiele verbieten wollte (verletzte ihn dabei leicht und türmte mit dessen Pistole). Das Jugendzimmer war ebenfalls mit Reichskriegsflagge und Reichsadler tapeziert.



(Beispiel ‚Jugendzimmer‘-von außen beobachtet)

Bei schönstem Wetter am Nachmittag stundenlange PC-LAN-Parties mit Kumpels und mit viel Lärm. Familie mit mehreren Kindern, beide Eltern berufstätig, gut situiert... Nach meinen Untersuchungsergebnissen aber das nahezu typische ‚Skinmilieu‘. Und - **was liest man derzeit bei anderen Wissenschaftsdisziplinen zum Thema Rechtsradikalismus und Jugendgewalt?**

Wilhelm Heitmeyer: Interessante und tiefgründige Arbeit, auch dessen jüngste Artikel in der **Zeit vom November 2004**, die besagten, dass ...

Jedoch sagt er nichts zu anderen möglichen Mitverursachern für derlei Haltungen wie den Medieneinflüssen und der Medienverwahrlosung. Vielleicht noch dies bemerkenswert: *Hinschauen statt wegschauen und mehr Zivilcourage zeigen, wenn man schon von einer Stärkung der Zivilgesellschaft, wie es Prantl tut, spricht.*

Heribert Prantl (Süddeutsche Zeitung) war mit seiner Rede „*Zivilgesellschaft ist vitaler Verfassungsschutz*“ an der Universität Tübingen, bei der Preisauszeichnung für die Initiative und Projekte von Soul-Rock-Musikern aus Berlin im letzten Jahr Gewinner der ‚Rede des Jahres‘. Die Auszeichnung erfolgte durch das Seminar für Allgemeine Rhetorik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. In dem aufrüttelnden Text vom November 2004 über Ursachen und Folgen des Rechtsextremismus weist er laut Jury „überzeugende Perspektiven zur Rückeroberung des öffentlichen Raumes von den Rechtsradikalen aus“. Zur Medienproblematik sagt er zwar auch nichts, jedoch sind einige Gedanken bedenkenswert:

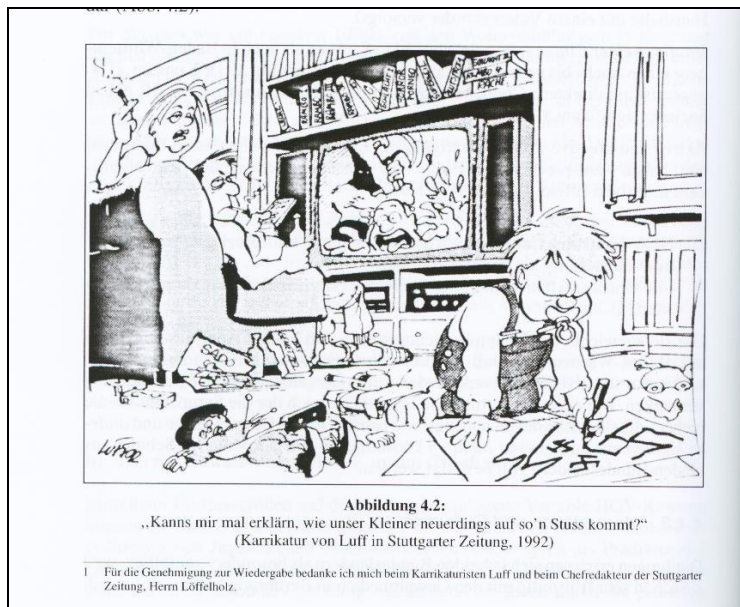
Ich zitiere Prantl: „Bunt statt Braun“ betreibt demokratische Grundausbildung in einem Landstrich mit höchster Arbeitslosigkeit (Brandenburg), in dem das Netzwerk der Rechtsextremen über gute ökonomische Strukturen verfügt: Es gibt Dachdecker-, Tiefbau- und Taxibetriebe, die Rechtsextremen gehören und die bevorzugt Gesinnungsgenossen einstellen. In einer der wirtschaftlich schwächsten Regionen Deutschlands, tragen diese Betriebe viel zur gesellschaftlichen Verankerung der rechten Szene bei. Es hat sich dort ein Alltag mit Nazismus als immer wählender Hintergrundmusik etabliert. Sogar Gewalt gehört zu diesem Alltag: Gewalt gegen Feindgruppen: Linke, Ausländer, Obdachlose, Schwule, Juden.

Es gibt einen merkwürdigen Glauben auch bei aufrechten Demokraten – den Glauben, dass es, wenn es um die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus geht, ausreicht, die richtige Gesinnung zu haben. Aber: Moral allein genügt noch

nicht. Man braucht Leute, die sich trauen, und die in mühseliger Alltagsarbeit in die Schulen gehen, in die Jugendzentren, in die Behörden und zur Polizei. Die Zusammenarbeit zwischen „Bunt statt Braun“, der örtlichen Polizei und der Sonderkommission MAEX (Mobile Aufklärung Extremismus) funktioniert, so habe ich mir sagen lassen, sehr gut. Es braucht sehr viel mobile Aufklärung in einem Landstrich, in dem man beobachten kann, wie ein dreijähriger Pimpf, mit Bomberjacke ausgestattet, mit einem Miniatur-Baseball-Schläger, den ihm der Papa geschnitzt hat, auf eine Negerpuppe einschlägt.“

Dem ist nur noch die Karikatur von Luff aus der Stuttgarter Zeitung 1992 hinzuzufügen und zu vermerken, dass diese Gesinnung kein ‚Privileg‘ des ausblutenden Ostens ist, sondern genauso im Westen (siehe obige Beispiele) anzutreffen ist.

Früh übt sich wer ein Meister werden will (Karikatur von Luff, Stuttgarter Zeitung 1992)



Mit 16 Jahren: Nazi-Schmierereien an einem Schulzentrum



Und weiter aus Prantls Rede: „Günther Hoffmann und seinen Leuten von „Bunt statt Braun“ ergeht es wohl manchmal, beinah im Wortsinn so, wie es ein Film- und Buchtitel sagt: Allein gegen die Mafia. In dieser Situation zu bestehen ist ein Akt hoher Zivilcourage, für Personen, für ihre Projekte und Initiativen. Wo die Mitte der Gesellschaft braun schillert, gilt als linksradikal, wer das Grundgesetz verteidigt - und als Nestbeschmutzer nicht der, der das Nest beschmutzt, sondern der, der es säubert.“ Und weiter unten:

„Den öffentlichen Raum „nicht denen“ überlassen – in Ostdeutschland sind es rechte Kameradschaften, die den öffentlichen Raum besetzen. In ganzen Kleinstädten ist der Rechtsextremismus zur dominanten Jugendkultur geworden. Auf den Schulhöfen, zumal der Berufsschulen, dominieren kahlgeschorene Jungmänner das Bild. Die NPD und die DVU sitzen in den Stadträten und die rechten Cliques sitzen in den Kneipen und an den Tankstellen, bei Sportveranstaltungen und Stadtfesten. Als links gilt in weiten Landstrichen der ostdeutschen Provinz jeder, der nicht rechts ist oder nicht die Schnauze halten will.“ Zitat Ende.

Ansatzweise ist dies auch im Westen schon lange zu beobachten.

Die Aktion Bunt statt Braun ist vom Ansatz her gut, droht nicht mit dem verhassten ‚Pädagogischen Zeigefinger‘, spielt jedoch eher die Rolle einer Feuerwehr, die dort eingreift, wo es brennt, die Ursachen des Brandes aber nicht verhindern kann, es sei denn sie verkauft wenigstens noch Rauchmelder zur Brandvorbeugung.

Als Rauchmelder bin ich schon 1992 aufgetreten. Ich habe bisher aber vergeblich gewarnt. Ich habe in Lehrerseminaren in Sachsen und auch in Baden-Württemberg das Thema behandelt, ohne dass es meine Vorgesetzten Oberen wussten, dabei aber viel Hilflosigkeit bis hin zur Verzweiflung von Lehrerinnen und Lehrern erfahren, die sich nicht mehr zu helfen wussten - wie in der Gegend von Plauen, wo rechtsradikale Schüler und Mitglieder der NPD-Jugendorganisation ihr braunes Gedankengut zuerst in die Klasse trugen, bis die ganze Schule durchsetzt war. Auch diese Lehrer wurden von ihren Vorgesetzten im Stich gelassen. Prinzip Wegschauen. (>>>NPD-Verbotsantrag-Bundesjustizministerin Däubler-Gmelin 2002)

Wie kommt das nur in die Köpfe hinein?

Der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse hatte, noch als Bundestagsabgeordneter in einer TV-Talkshow im Jahre 1995, wo es um die Ursachen rechter Jugendgewalt ging, am Ende einer langen Diskussion, die fast hilflose Frage gestellt: (Zitat) „Wie kommt das nur in diese Köpfe rein?“, und er hatte nur hilflose Antworten in der Expertenrunde erhalten, die bestenfalls im Argument der Jugendarbeitslosigkeit gipfelten.

Andere hatten damals die Meinung vertreten, dass dieser ‚Spuk‘ bald vorbei sein würde. Auch Medienwissenschaftler schrieben die Hauptursache fremdenfeindlicher Gewalt vor allem der eskalierenden Berichterstattung der Massenmedien über spektakuläre Ereignisse zu (Brosius und Esser, 1995).

Ich möchte versuchen, eine differenzierte Antwort auf diese Fragen zu geben, warum ich einen **Zusammenhang zwischen Gewaltmedien und Rechtsradikalismus** vermutete.

Deshalb jetzt ein Beispiel aus einer Förderschule in einer schwäbisch-fränkischen Kleinstadt kurz vor der Wende in Deutschland-West. Der Fall aus einem sog. Tiefeninterview mit einem 15-jährigen Schüler hatte mich auf die Spur gebracht:

Achim, L. (15 Jahre) ist ein Förderschüler aus dem hohenlohischen Teil Baden-Württembergs, der von uns in einem Projekt 1989 (das insgesamt 90 Tiefeninterviews und schriftliche Befragungen umfasste) über sein Medienkonsumverhalten, insbesondere über die Wirkung des bei ihm festgestellten sehr häufigen Konsums von Horror-Gewaltfilmen bzw. Gewaltvideos befragt worden war. Achim ist im Alter von 10 Jahren mit dem indizierten Horror-Gewaltfilm „Tanz der Teufel“ in den Reihen der Konsumenten brutaler Videos eingestiegen. Er brachte es zwar 'nur' auf 17 einschlägige Videos und ist damit eigentlich nur zu den Vielsehern (10-30 Horror-Gewaltfilme) zu rechnen, jedoch schaute er in letzter Zeit täglich mindestens zwei Stunden ausschließlich Horror-Gewaltfilme an. Seine Videokarriere endete in der Kriminalität. Hinzu kamen bei ihm starke rechtsradikale Neigungen, denn er vertrat ziemlich offen nationalsozialistisches Gedankengut. Hitler verehrte er. Türken waren seine erklärten Feinde.

Zwei Jahre nach dem Tiefeninterview, brach er die Lehre, die er nach dem Besuch der Sonderschule angetreten hatte, ab (1992), die Einbrüche nahmen zu, dabei bedrohte er mehrere Frauen mit einem langen Messer. Seit einiger Zeit ist er nun Mitglied in einer gewalttätigen Jugendbande, den 'Original Gangsters' (OGs). Zusammen mit einem Klassenkameraden, der damals ebenfalls als Vielseher von Horror-Gewaltfilmen interviewt worden war, tut er sich dabei besonders hervor als Lockvogel beim „Asylantenklatschen“, wie man in diesen Kreisen sagt (Weiß 1991).

Drei Jahre später (1992), nach der Wende ein zweiter Fall: **Sascha D., ebenfalls 15 Jahre, aus Sachsen**, dessen Daten mir den Schülerbefragungen zur Sächsischen Jugendstudie aufgefallen sind: Er trug dazu bei, die Hypothesenrichtung zu konkretisieren. Er lieferte zudem einen wichtigen Hinweis, dass möglicherweise exzessiver Gewaltmedienkonsum und starke Sympathien mit gesellschaftlichen Gruppierungen, die Gewaltanwendung zur Durchsetzung von Interessen praktizieren, wie es bei den Skinheads der Fall ist, in einem korrelativen Zusammenhang stehen könnten. Schüler Sascha D. über sich selbst:

"Bis Klasse neun war ich in der POS (Polytechnische Oberschule der DDR) eigentlich recht gut aufgehoben und brauchte mir noch keine großen Gedanken über meine berufliche Zukunft zu machen. In der 10. Klasse war es dann plötzlich brutale Wirklichkeit mit den geringen Berufsaussichten. Für solche wie mich, deren allgemeinbildende Schullaufbahn zu Ende ging - kaum eine Chance."

In einer solchen Situation kann sich leicht Hoffnungslosigkeit breit machen und via Gewaltmedienkonsum, insbesondere Computerspielen, der ebenfalls eskalierte, (man hat ja ohne Job genug Zeit dazu!) zunächst quasi "aus dem Felde zu gehen" um dann mit einer Gruppe von "Gleichgeschädigten" in die Gewaltszene von Skins o.a. abzudriften. So könnte sich etwa Sascha gedacht haben, *wenn ich schon zu nichts Gutem zu gebrauchen bin, so will ich wenigsten böse sein - und Randalen machen um beachtet zu werden (wie bei dem oben zitierten Fall).*

Erich Fromm hat dies einmal so formuliert: "Zerstörung ist die Kreativität des Hoffnungslosen" (siehe dazu Seite 20/21). Die Droge Alkohol trägt das ihre dazu bei, dass blindwütige Zerstörungswut entsteht „die sich auch gegen vermeintliche Gegner wie Ausländer und Asylanten richten kann, von denen man sich bedroht fühlt, auch wenn es sie kaum gab. Der Ausländeranteil in den sächsischen Schulen betrug nicht einmal ein halbes Prozent. Dieser Aspekt von *Losers-Mentalität* war zwar nicht Gegenstand meiner Untersuchung, von authentischen Aussagen aus Fernsehberichten wissen wir aber, dass bei den Brandanschlägen aus dieser Zeit der Befragung solche Zusammenhänge nicht auszuschließen sind.

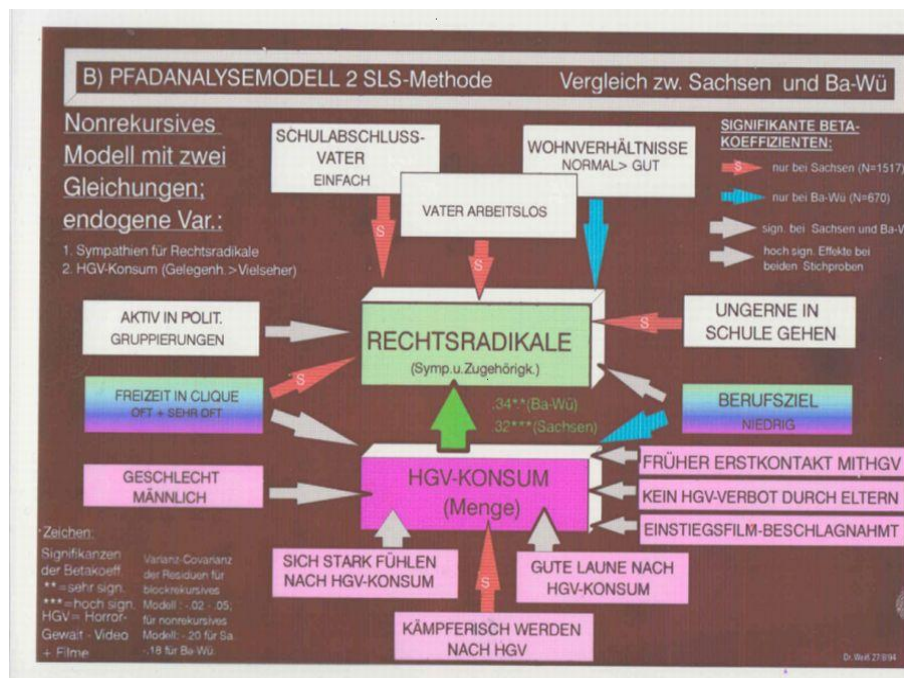
Und nun zu den Gewaltmedien:

Außerordentlich viele der Skin-Sympathisanten, so konnte ich 1991/92 in der Repräsentativbefragung von fast 4000 Schülern in Sachsen und Baden-Württemberg gleichsinnig feststellen, konsumieren regelmäßig extrem brutale Gewaltvideos, und zwar schon in sehr jungen Jahren mit 7 oder 8. Mit einem Anteil von 60% bei den Viel- und Exzessivsehern liegen sie beträchtlich über dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe mit 22%. Bei den Exzessivsehern ist der Anteil von 41% gar viermal so hoch wie in der

gesamten Schülerschaft mit 10 % (Weiß, 1993). Nichtkonsumenten sind nur ganz selten (1%) unter den Skinsympathisanten zu finden. Und hoher Horror-Gewalt-Video-/Filmkonsum (HGV) bleibt nicht ohne Auswirkungen auf Wertvorstellungen und auch auf Gewaltbereitschaft. Belege hierfür waren auch damals schon vorhanden (s. Weiß, 1990 und 1991, Lukesch, 1990, Scheungrab, 1990 und 1993). Allerdings ließ sich in der „Sächsischen Jugendstudie“ von damals einen Unterschied zu Baden-Württemberg feststellen (Weiß, 1993c sowie 1993b): bei etwa gleich hohem HGV-Konsum sind wesentlich höhere Sympathieanteile insbesondere bei den männlichen Jugendlichen für die rechtsradikale Szene vorhanden: 24 % aller männlichen Schüler der 10. Klassen in Sachsen sympathisierten stark mit den Rechtsradikalen, in Baden-Württemberg waren es nur 9 %.

Aus Zeitgründen muss ich hier einige wichtige Analyseschritte weglassen, deshalb hier nur der Überblick über die wichtigste Analyse, die ich 1994 erstmals bei einer Tagung experimentell und empirisch arbeitender Psychologen an der Julius Maximilians Universität in München vortrug und die ich später auch publizierte (Kongressberichte 1997 und Sachbuch 2000):

GRAFIK



Pfadanalysemodell: Rechtsradikalismus, Gewaltmedien und soziokulturelle Bedingungen - Vergleich der Haupteffekte zwischen Sachsen und Baden-Württemberg.²

Richten Sie bitte Ihre Aufmerksamkeit auf die Mitte und den unteren Teil dieses Strukturmodells: der starke Effekt vom HGV-Konsum in Richtung auf Rechtsradikale

² Für „Autonome“ ließ sich dieses Modell übrigens nicht darstellen (hier wird auf meine ausführliche Studie (Weiß 1997) verwiesen).

und in Richtung auf den HGV-Konsum die Pfadeffekte ‚sich stark fühlen‘, ‚gute Laune bekommen‘ und ‚kämpferisch werden‘. Dazu folgendes:

Einstellung zu Rechtsradikalismus und der Konsum von Horror-Gewalt

Der aus Gruppenvergleichen und Faktorenanalysen, die ich in das Vortragshandout aufgenommen habe, postulierte Zusammenhang, nachdem der *"Konsum extrem gewalthaltiger Filme/Videos" u.a. gewalthaltige Medien (auch PC-Tötungsspiele, CDs mit Neonazisongs) rechtsradikale Einstellungen bei Jugendlichen beeinflusst*, konnte mit Hilfe dieses linearen Kausalmodells bestätigt werden und die Richtung des Einflusses bestimmt werden. In der Tat finden sich positive und hochsignifikante Beta-Koeffizienten für Horror-Gewalt Filmkonsum auf Einstellung (Sympathien) zu rechtsradikalen Gruppierungen (RR): für Baden-Württemberg von $\beta=.34$ und für Sachsen von $\beta=.32$ für Klasse 6-10 und von $\beta=.40$ für das 10. Schuljahr.

Mittelbare Einflussgrößen auf die abhängige endogene Variable HGV-Konsum können als zusätzliche Erklärungsmuster für das Entstehen rechtsradikaler Einstellungen von Jugendlichen bestimmt werden. Dabei spielt als Prädiktor das Geschlecht der Jugendlichen eine dominante Rolle. Männliche Jugendliche scheinen dabei besonders "anfällig" zu sein, da bei ihnen durch die positiven Gefühle wie "gute Laune bekommen" und "sich stark fühlen" (Machoverhalten) bei HGV-Konsum „selbstwertaufbauende“ Bedürfnisse befriedigt werden, die dann vermutlich in rechtsradikalen und gewaltbereiten Gruppierungen in Aktionen umgesetzt werden.

Was für die individuelle Genese besonders wichtig ist:

Fehlende Gewaltmedien-Verbote durch die Eltern und sehr früher Einstieg erwiesen sich in beiden Stichproben als bedeutsame Effekte in Richtung auf späteren exzessiven Gewaltmedienkonsum: dabei ist es interessant, dass diese stark jugendgefährdenden Videos mit extremen Gewaltdarstellungen, die in vielen Fällen als Einstieg in eine Videokarriere fungierten, häufig im Elternhaus vermittelt werden, vielfach auch durch die Eltern selbst. Dieses Toleranz- bzw. Laissez-faire-Verhalten vieler Eltern stellt in allen kausalen Analysen einen überaus bedeutsamen Effekt in Richtung auf Gewaltfilm-Konsumsteigerung dar; es fördert indirekt auch das Entstehen aggressiver Motive und letztendlich rechtsradikaler Einstellungen (Scripts).

Die Betagewichte der Hauptpfadrichtungen in den beiden Analysestichproben aus Baden-Württemberg und Sachsen stimmen weitgehend überein. Zudem können kumulative Effekte verschiedenartiger Gewaltmedien die Effektrichtung verstärken. **Die Hypothese, nach der die Sympathie für die rechtsradikale Szene auch davon abhängt, wie häufig Horror-Gewalt-Filme und andere Medien mit aggressiven Inhalten konsumiert werden, konnte für Schüler aus beiden Bundesländern voll bestätigt werden.**

Dazu einige weiterführende Überlegungen, die durch einen Fragebogen nicht erfasst werden können, wie dieser innere Prozess im Affektbereich ablaufen **könnte**. Angeregt hat mich dazu der eingangs zitierte Fall eines bereits erwachsenen Skins, der diesen Prozess durch äußere Hilfe einigermaßen in den Griff bekommen hat:

DIE LUST

- Die Lust am Bösen
- Die Lust an der Gewalt
- Die Lust an der Randalie
- Die Lust an der Zerstörung
- Die Lust am ultimativen ‚Kick‘
- Die Lust an der Macht über andere

DER HASS

der Hass über mich selbst,
 der Hass auf meine Vergangenheit
 der Hass auf alles, was mich unterdrückt hat
 der Hass auf den Staat, der das alles zugelassen hat
 der Hass auf alles, was mir meine Macht nehmen will
 Und der aus Angst vor der Zukunft geborene
 Hass in Ostdeutschland auf diejenigen,
 die meine Eltern bzw. deren Arbeitsstelle
 „abgewickelt“ haben.

Oh wie schön!
 Imponiergehabe eines Skin

Bei vielen ist es jedoch der Hass
 der Hass über mich selbst
 der Hass auf meine besch. Vergangenheit
 der Hass auf alles, was mich unterdrückt hat

...der Hass auf Schule und Lehrer
WAZI-Schülerwerk in einem Schulgang in East 2004

der Hass auf den Staat, der das alles zugelassen hat
 der Hass auf alles, was mir meine Macht nehmen will.

Welchen Wert hat dann noch mein Leben? Was bleibt übrig?

Wertvoll ist nur noch das, was mir Spaß macht, und das ist reiner Hedonismus, weil Empfinden von Mitleid oder Mitgefühl nicht vorhanden sind – ‚mit mir hatte doch auch keiner Mitleid‘ -.

Wertvorstellungen und erstrebens**werte** Ziele unseres menschlichen Daseins aus der scholastischen Philosophie wie *bonum, verum, pulchrum* (das Gute, das Wahre und das Schöne), wie wir sie noch in unserer Studentenzeit vermittelt bekamen, nach dem der große Spuk der Nazizeit vorüber war, **sind verblasst und bestenfalls für einen nostalgischen Trip in die Vergangenheit geeignet.**

Was da in den Köpfen abgeht, sind keine Kognitionen, keine bewussten Überlegungen, also kein kognitiver Reflexionsprozess, sondern nur ein unbewusstes dumpfes Gefühl. Derartige psychische Prozesse mit Übernahme von Verhaltensmustern (‚Scripts‘ oder ‚Cues‘) vollziehen sich umso leichter, je niedriger der Reflexionsgrad und je undifferenzierter die Denkstruktur und je geringer die Affektkontrolle des Rezipienten ausgeprägt sind.³

Je unreflektierter dies abläuft, desto intensiver können sich Gefühle und Affekte aufstauen und der dabei entstehende Druck nach Befreiung rufen. Die Tathandlung, meist in der Gruppe, wird dann empfunden als Erleichterung, manchmal mit einem Kick verbunden oder auch mit einem ‚Flow-Erlebnis‘. Endorphine (u.a. Dopamin) werden frei gesetzt und erzeugen ein Lustgefühl (inzwischen liegen erste hirnhysiologische sichtbare Nachweise dazu vor). An den Gruppentischen in der Clique mit reichlich Alkohol und aufpeitschenden Liedern schaukelt sich dieser Prozess hoch, ES (auch im Freudschen Sinne) bleibt aber nicht in der Gruppe - denn kleine Anlässe oder ein leichter Befehl sind in solchen Situationen in der Lage, dass ES nach außen zu dieser Entladung kommt. Manipulation und Verführung sind so jederzeit möglich.

Interessant ist nun, dass wir in den Gesprächen mit Jugendlichen über ihre Gefühle, die sie beim Betrachten extrem grausamer Bilder in Horrorfilmen oder bei der PC-Ballerei haben, die gleichen Beobachtungen mit den gleichen prozessualen Abläufen machten. Diese Bilder werden - bei vielen schon in der Kindheit - so stark internalisiert, dass daraus innere Bilder werden. Brutale Handlungsabläufe können in Ego- und Kriegsshootern zu ‚Scripts‘ werden.

Der Versuch, diese schlimmen inneren Bilder, die das Kind vor allem in den Träumen verfolgen, wieder loszuwerden, gelingt meist nicht ohne äußere Hilfe. Sie können

³ Man kann davon ausgehen, dass 10-15 % der Jugendlichen besonders gefährdet sind (Weiß, 1996).

jedoch überdeckt werden durch neue noch schlimmere Bilder. Aber dann beginnt ein verhängnisvoller Kreislauf, und, weil es noch selten gelungen ist, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben, ein Teufelskreis. Vielmehr müssten diese Bilder und ‚Scripts‘ bewusst gemacht und in einem therapeutischen Prozess verarbeitet werden um sich davon zu befreien. Da dies nur selten geschieht, bleiben sie als bildhaft gespeicherte innere Traumata bestehen, oft mit verheerenden Langzeitwirkungen.

Fazit: Traumatisierende Bilder können auch durch Medien autonom vermittelt und dann verinnerlicht werden (‚Scripts‘). Dies kann man nicht alleine mit sich herumtragen. Man sucht sich - wie ein Alkoholiker - immer wieder die gleich belasteten und ‚gleichgesinnten‘, besser gleichgestimmten, Kumpels aus, mit denen sich dann relativ lang dauernde Gruppenbeziehungen, die *Kameradschaften*, entwickeln können.⁴

So ähnlich könnte man sich auch das Geschehen in den 1920er Jahren bei der Entstehung des Nationalsozialismus vorstellen, als sich um Hitler die braunen Gesinnungsgenossen scharten. Bei diesem Bezug auf den Hitlerfaschismus geht es mir hierbei nicht um die komplexeren historischen Zusammenhänge sondern nur um die psychischen Prozesse und Individualgenese.

Interpretation und Diskussion

Die Jungen erwiesen sich in beiden Bundesländern als besonders „anfällig“, weil sie schon sehr frühzeitig mit den Gewaltmedien in Berührung kommen (dies gilt auch für die Computerspiele, vermutlich in Verbindung mit deren Gewaltanteilen), mit diesen Medien eine Ersatzstärke erfahren und dieses vermeintlich gestärkte Selbstwertgefühl von vielen Eltern ganz gerne gesehen, in manchen Fällen sogar gefördert wird. Ähnlich mag es bei dem von uns interviewten 15-jährigen

⁴ Aktueller Bezug 2011/12: Bei höherer mentaler Kompetenz kann es zu einer alternativen, „nach außen gerichteten“, Reaktionsweise kommen wie bei dem norwegischen Massenmörder Breivik. Bei einer "multikausalen Ursachensuche" muss die stimulierende Wirkung extremer virtueller Gewalthandlungen durch krypto-faschistische Kriegs-Shooter wie "Call of Duty-Modern Warfare 2" und die Suchtelemente von "World of Warcraft" mit in Betracht gezogen werden. Erst die Verbindung von faschistischen Größenphantasien, pseudoreligiösem Fanatismus, Macht- und Heldenbedürfnis mit medialer Gewalt und leichter Verfügbarkeit von Waffen schufen gemeinsam dieses gefährliche Gemisch, das bei einer devianten und narzisstischen Persönlichkeitsentwicklung zur Explosion beim Massaker an 77 jungen Menschen geführt hat - wie am 22. Juli 2011 in Oslo und auf der Insel Utøya. (siehe bei <http://www.mediengewalt.eu/downloads/BKZ%2012.8.11-Computertraining.pdf>)

Hauptschüler aus Stuttgart gewesen sein, der von seinem Vater im Alter von acht Jahren einen beschlagnahmten Horror-Gewalt-Film („Freitag der 13.“) mit den Worten vorgesetzt bekam: *„Wenn du das anschaust und verträgst, dann wird einmal ein rechter Mann aus dir“* (im Schwäbischen heißt dies „...a rechtr Ma“, siehe Weiß, 1991). In diesem Fall ist mit 17 Jahren ein Krimineller daraus geworden, in anderen Fällen - je nach politischer Beeinflussung - wird vielleicht ein gewalttätiger Rechtsradikaler daraus, der ohne Unrechtsbewusstsein Straftaten begeht, ohne dass dahinter jedoch ein materielles Gewinnstreben steht.

Wie kann man das wissenschaftlich beschreiben?

Neben den Einflüssen von Art und Umfang der Berichterstattung in den Medien bewirken z.B. Gewaltmedien (Horror-Gewalt, Video- bzw. PC-Tötungsspiele, Neonazi-CDs) eine Deformation jugendlicher und besonders kindlicher Vorstellungen, **Werthaltungen** und auch Handlungen. Art und Umfang dieser Deformation ist persönlichkeits- und geschlechtsabhängig sowie abhängig von Sozialisationsbedingungen **und** der Verfügbarkeit der Medien (TV, Video, PC). ‚Wie auch ein Grippe-Virus vor allem diejenigen trifft, die bereits angeschlagen sind, so sind bestimmte Gruppen von Rezipienten besonders empfänglich für die in den Medien präsentierten Modellhandlungen‘ (Brosius und Esser, 1995, S. 80). Siehe auch mein Persönlichkeitsmodell (Weiß 2000, Seite 205f).

Es gibt jedoch auch Fälle, bei denen der Dauerkonsum von Gewaltmedien genuin zu erhöhter Gewaltbereitschaft und auch zu Straftaten führte. In Bezug auf die Sozialschädlichkeit ist der Unterschied zur Drogenabhängigkeit nur noch graduell.

In all diesen Medien - seien es Horror-Gewaltfilme, brutale Computerspiele - wird dazu die Botschaft vermittelt, „mit Aggressionen setzt man sich durch und Zerstörung ist etwas Harmloses, mir tut es ja nicht weh.“ Auf diese Weise könnte es auch zu erklären sein, wie eine von Aggressivität geprägte fiktionale Welt entstehen kann.

Zudem wird in vielen Horror-Gewaltfilmen ein Menschenbild dargestellt und vermittelt, das rechtsradikalen Einstellungen recht nahe kommt: Ichbedürfnisse und Ziele werden in den AV-Medien fast ausschließlich aggressiv von den Protagonisten durchgesetzt, wobei auch Gewaltanwendung legitimiert wird (entsprechend dem Faktor **„Bedürfnis nach aggressiver Ichdurchsetzung“** nach Weiß, 1991). Dazu wird einem Führungsprinzip gehuldigt, das an dem sogenannten männlichen

Idealbild orientiert ist (Faktor Maskulinität und aggressives Selbstbild), wobei von manchen Rezipienten der meist männliche 'Held' (auch 'Negativheld') in seinem Verhalten nachgeahmt wird, weil dieses dem eigenen *aggressiven Selbstbild* am meisten entspricht. Die Verhaltensmuster in den Filmen sind sehr einfach strukturiert und werden oft auch auf "Gut und Böse" oder "Schwarz und Weiß" reduziert. Konflikte und Auseinandersetzungen werden dazu fast immer körperlich-gewaltsam ausgetragen, Niederlagen und Demütigungen der „Filmhelden“ (typisch bei *Rambo II* und *Cyborg*) dienen als Stimulans für grausame Rache oder Selbstjustiz, das sog. Böse wird mit den eigenen Mitteln besiegt und vernichtet.

Bezüglich der Distributionsformen hat es in den vergangenen Jahren eine rasante Entwicklung gegeben. Während man sich früher mühsam über Videothek oder Raubkopien Zugangsmöglichkeiten zu indizierten Filmen beschaffen musste, wurden und werden sie seit Mitte der 80er Jahre bis heute in großer Menge über das Privatfernsehen oder das Internet jederzeit verfügbar gemacht.

Fazit:

- Ost-West-Vergleich

Rechtsradikalismus bei Jugendlichen wird im Osten Deutschlands eher durch sozial-gesellschaftliche Probleme mit beruflicher Perspektivlosigkeit und Angst vor der Zukunft verstärkt, verbunden mit elterlicher "Laissez-faire-Erziehungshaltung" und Verdrängung elementarer Entfaltungs- und Selbstwertbedürfnisse durch exzessiven Gewaltmedienkonsum, Alkohol und Randalen. Rechte politische "Dummenfänger" machen sich das Aggressionsbedürfnis zunutze und bringen in der Tat politischen Aktionismus mit diesen Jugendlichen zustande (dazu siehe jüngste Ereignisse in Thüringen und Sachsen im Zusammenhang mit der „Zwickauer Zelle“ die unbehelligt ihre feigen Mordtaten 10 Jahre lang in der ganzen Republik ausführen konnte!).

Im Westen ist Rechtsradikalismus bei Jugendlichen eher eine Frage von Übersättigung, medialer Verblödung und emotionaler Abstumpfung. Fiktive Verlustängste der Eltern und überzogene Aufstiegsbedürfnisse des sogenannten bürgerlichen Milieus im eher ländlich-kleinstädtischen Wohnumfeld bieten einen guten Nährboden. Zwar sind bei den meisten noch

gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse vorhanden, doch können berufliche Zukunftsängste auch dann wirksam werden und rechtsextreme Denkmuster fördern, wenn sie noch nicht Realität sind.

Auch eine fiktive Bedrohung kann, wie wir es bei unseren sächsischen Schülern - unter denen sich keine nennenswerte Zahl von Ausländern befanden - gesehen haben, rechtsextreme Tendenzen begünstigen und in eine Ablehnung alles Fremden umschlagen ... man braucht nur in den Medien und durch bestimmte politische Kreise Ängste schüren. Ausländerfeindlichkeit richtet sich dann gegen diejenigen, von denen eigentlich gar keine Bedrohung ausgeht, nämlich gegen die asylsuchenden Ausländer oder andere gesellschaftliche Minderheiten. *"Je deutlicher das Gespenst einer bedrohlichen Zukunft gezeichnet wird, desto größer ist die Anfälligkeit für rechtsextreme Denkmuster"*.

Ich denke aber, dass eskalierende Jugendgewalt und Rechtsradikalismus ein politisches Armutszeugnis sind und eine gesellschaftliche Herausforderung für Ost und West, die ihres gleichen sucht.

- Wirkungsprozesse

Es gibt unspezifische und spezifische Wirkungsprozesse. Die unspezifischen, quasi krypto-faschistischen, habe ich nachweisen können und ausführlich beschrieben. Spezifische Wirkungen geschehen durch mediale Vermittlung in den ideologischen und gewaltverherrlichenden *Computerspielen* (Naziware wie z.B. *KZ-Manager, Deutschland 2000* oder *Anti-Türken-Test*) oder mittels Videos aus Filmen oder Wochenschauen aus der Hitlerzeit und über den Zweiten Weltkrieg, die in den einschlägigen politischen Gruppierungen häufig konsumiert werden.

Mit anderen Worten: Indirekte Wirkungen der Horror-Gewaltfilme oder von Kriegs-Shootern bereiten den Boden für Gewalt, die direkten Wirkungen anderer Gewaltmedien konkretisieren das Ziel und die Objekte für Gewalt. Herauskommen kann ein „brauner Macho“. Im Osten wurde und wird dieser Effekt verstärkt durch ungünstige soziale/ökonomische Bedingungen und der Perspektivlosigkeit bei vielen Jugendlichen, die von neofaschistischen Agitatoren raffiniert für ihre politische Bauernfängerei instrumentalisiert werden. So etwa könnte man es sich erklären, **„wie das in die Köpfe reinkommt“**. Dies ist eine sachliche und wissenschaftlich-statistisch abgesicherte Erkenntnis – und nicht von nur einer qualitativen biografischen Analyse mit N= 2 abgeleitet. Das eingangs dargestellte

Szenarium rechtsradikaler Gewalttaten, selbst mit abgebrannten Asylantenheimen, ist schon zur Routine gewordenen. In der Regel wird darüber nur noch in der Lokalpresse berichtet. Große Medienspektakel wie vor fast zwei Jahrzehnten in Rostock, Mölln, Solingen oder Hünxe gibt es schon lange nicht mehr. Die jüngsten Recherchen aus den neuen und alten Bundesländern mit den unzähligen und zunehmenden gewalttätigen Ausschreitungen durch die rechte Szene zeigen, dass die Entwicklung mit anderen Formen besorgniserregend weitergeht (geschrieben 2004).

Dennoch nimmt die Hilflosigkeit bei den Erklärungsversuchen weiter zu; viel wird vermutet und behauptet, wenig belegt. Dass es eine Wirkungsrichtung der allgegenwärtigen Gewaltmedien in Video, Kino, Fernsehen und Computer in Richtung rechtsradikaler Jugendgewalt gibt, und nicht nur eine „Verstärkerfunktion“⁵ wird nur von wenigen wahr- und ernst genommen.

Aus den dargestellten Modellergebnissen wird keine monokausale Erklärung abgeleitet. Gleichwohl ist festzustellen, dass Effekte eines starken und länger dauernden Konsums von Horror-Gewaltfilmen und anderer Gewaltmedien für das Zustandekommen rechtsradikaler Grundeinstellungen deutlich nachweisbar waren - und dass sich diese Effekte als stärker erwiesen als der sozio-ökonomische Status oder die vielfach als ausschließliches Erklärungsmuster dienende Arbeitslosigkeit.

⁵ Den Begriff „Verstärkerfunktion“ sollte man in diesem Zusammenhang eigentlich vermeiden, da es bei Anwendung von non-rekursiven kausalanalytischen Modellen auf die „Haupteffektrichtung“ ankommt. Und diese verlief bei allen meinen Analysen von Gewaltmedienkonsum in Richtung Gewaltbereitschaft, im vorliegenden Analyseteil in Richtung rechtsradikale Einstellung. Ohne die Variable „Menge an Gewaltmedien“ ließ sich das Modell nicht plausibel darstellen. Dies ist besonders wichtig, weil in der öffentlichen Diskussion von bestimmter Seite immer wieder der Eindruck erweckt wird, als ob Jugendgewalt nur deshalb eskaliert und exzessive Gewalttaten freisetzt, wie z.B. in Littleton, Bad Reichenhall oder Meißen, weil bereits vorhandene deviante Persönlichkeitsstrukturen durch Konsum von Gewaltmedien verstärkt werden. Der autonome Einfluss von Mediengewalt, der bei langjährigem Missbrauch zu Persönlichkeitsveränderungen und Wahrnehmungsstörungen mit Realitätsverlust und Realitätsdurchbrüchen führen kann, wird nicht zur Kenntnis genommen. Typisch hierfür ist die Meinung der Wissenschaftlichen Direktorin des Instituts JugendFilmFernsehen in München, Frau Helga Theunert, die zur Ursachenerklärung der jüngsten Massaker durch 14- bis 16-jährige Jugendliche allenfalls eine gewisse Verstärkerfunktion von Gewaltmedien zugesteht. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 3.12.99 unter der Überschrift „Medien können nicht der Auslöser sein“, sagt sie: „Ich würde nie den Begriff der Ursache oder des Auslösers verwenden. Dies hieße ja: Hier ist der Grund, weshalb etwas passiert. Im Leben eines Jugendlichen, der Amok läuft, muss schon wahnsinnig viel passiert sein, damit sämtliche Hemmschwellen ausgeschaltet werden. Da können die Medien nicht der Auslöser sein, das ist schon die Wirklichkeit“. Und auf die Frage: „Also trifft Gewaltdarstellung in den Medien keine Schuld?“ antwortet sie: „Die heutigen Medienwissenschaftler sind sich einig, dass Medien eine **Verstärkerfunktion** haben. Nun kann man sagen: Die Medien verstärken nur. Es muss dann weitergehen in der Schule, auch ein trauriges Kapitel...“. Ich würde Frau Theunert empfehlen, über ihre qualitativen Studien hinaus sich einmal ernsthaft mit kausalanalytischen Modellen (Pfadanalysen) methodisch zu beschäftigen, so wie es z.B. Kleiter (1997) oder Lukesch (1994) und Scheungrab (1990) überzeugend und methodisch einwandfrei taten. Leider erwecken ihre Äußerungen bei den Eltern den Eindruck, dass es mit der Mediengewalt schon nicht so schlimm sein wird, und bei den Medienmachern, kann weiter das **Geschäft mit der Gewalt** betrieben werden, weil es ja nur darauf ankommt, die Kinder zu einer „**Medienkompetenz**“ (**pädagogisches Zauberwort** als Allheilmittel) zu erziehen. Forderungen wie Reduzierung von Gewalt im TV und in Computerspielen oder Kindern Grenzen setzen sind dann nämlich sekundär.

Interventionsempfehlungen

Die folgenden Empfehlungen können weitgehend aus den vorangegangenen Analysen abgeleitet werden. (Weitergehende medienpolitische, schulische und gesellschaftliche Maßnahmen sind in den Abschnitten 3.4 und 5.2 meines Sachbuches, Weiß 2000, enthalten).

Bereich Familie

Eltern bereits im Kindergarten und in den ersten Klassen der Grundschule in präventive Maßnahmen einbeziehen und auf die psychischen Verletzungen und weiteren Folgen, denen ihre Kinder durch den Konsum von brutalen Gewaltvideos und Fernsehfilmen ausgesetzt sind, nachdrücklich informieren um zu erreichen, dass deutliche Grenzen gesetzt werden. Es müsste vor allem bewusst werden, welche Gefahren von den beschlagnahmten Videos, einem frühen Einstieg in dieses Genre, aber auch von manchen antisozialen Gewaltdarstellungen im Privat-TV ausgehen. Dies hat nichts mit Bewahrpädagogik oder gar Scharfmacherei zu tun. Es geht vielmehr darum, den Eltern Alternativen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung aufzuzeigen und ihnen dabei zu helfen, ihre Kinder "stark" zu machen ohne "Rambo", "Cyborg" oder "Savage Street", und ohne dass ihre Ichstärkung auf Kosten der Schwächeren geht.

Bereich Schule

1) Rechtsradikalismus und Gewalt sind in erster Linie ein männliches Phänomen. Deshalb sollte primär den Jungen Beachtung geschenkt und mehr pädagogisch-psychologische Hilfen angeboten werden. Junge sucht Männlichkeit, deshalb z.B. Machoverhalten mit Schülern thematisieren.

2) Gefühle vermitteln, Körperkontakte fördern, auch wenn es - wie beim Rugbyspiel - manchmal schmerzhaft ist. Deshalb im Sportunterricht und in Freizeit AGs den Kampfsportarten mehr Raum geben. Trotzdem sind die schulischen Möglichkeiten zum Abbau verfestigter, manifester und suchtartig konditionierter Aggressionsbedürfnisse und erhöhter Gewaltbereitschaft oder gar Hass sehr begrenzt. Deshalb sollte man sich auch bescheidenere Ziele bei der Gewaltprävention setzen. Trotzdem versuchen, Schule zu einem Lebensraum zu gestalten, in dem man sich wohl fühlen kann. Besonders in Problemschulen andere unkonventionelle pädagogische Wege gehen: Schule „öffnen“, aktive Medienarbeit betreiben, Eltern einbeziehen, Schule muss erzieherische Defizite von Eltern unbedingt auszugleichen versuchen; dazu auch Behandlung von Themen wie: Kindererziehung, Konflikte gewaltfrei lösen oder Kommunikation fördern, um Schüler auf ihre zukünftige Rolle als Eltern besser vorzubereiten. Allein eine Ganztageschule könnte bewirken, dass der tägliche Medienkonsum um mindestens zwei Stunden gesenkt werden könnte.

3) Lehrern Hilfen zur Bewältigung aggressiver Konflikte in der Schule anbieten, Schule und Lehrerpersönlichkeit als mögliche Konfliktquellen mit einbeziehen, aber auch solchen Lehrkräften helfen, welche die Medienschelte benutzen, um von eigenen Unzulänglichkeiten, z. B. beim Unterrichten oder bei der Benotung, abzulenken. Das neue Zauberwort Medienkompetenz in der Schule vermitteln ist für mich aber genauso lange unglaubwürdig, solange die Verantwortlichen keine ernsthaften Anstrengungen entwickeln, dem Gewaltmedien-Kartell durch wirksame gesetzliche Auflagen zu begegnen.

4) Um die Dominanz von medial vermittelten "Fremdbildern" zu verringern, sich die Zeit für Entspannungsübungen und Phantasiereisen im Unterricht nehmen, um im Gehirn wieder Platz zu schaffen.

Bereich Gesellschaft

- 1) Medienlandschaft, vor allem im AV-Bereich total verändern, Gewaltanteile minimieren - dazu in der Mediengesetzgebung endlich wirkungsvolle Voraussetzungen schaffen. Dem ‚Geschäft mit der Gewalt‘ Einhalt gebieten.
- 2) Soziale Ungleichheiten reduzieren durch Verbesserung der wirtschaftlichen und beruflichen Bedingungen; (nur dadurch können Neidgefühle vermindert und der Hass gegen Minderheiten wie Asylanten abgebaut werden).
- 3) Gefühle von Bedrohung und Unsicherheit abbauen helfen.
- 4) Zukunftsängste gerade bei sozial Schwächeren nicht verstärken, d.h. keinesfalls die sozialen Leistungen für diese Menschen kürzen, und damit Glauben an eine gute Zukunft stärken.
- 5) Dritte-Welt-Initiativen fördern und attraktiv machen.
- 6) Den Blick für das Leid anderer Menschen schärfen, Kommunikation fördern um die Angst vor Fremdem zu mindern.
- 7) Mehr Freizeiteinrichtungen für Jugendliche schaffen und dabei Eigenaktivitäten zulassen und Kreativität fördern.
- 8) Mehr Zivilcourage zeigen: Hinschauen statt wegschauen. „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit“ (Hamm-Brücher 2003).

Abschließend zwei Zitate zum Nachdenken:

Wolfgang Thierse (2005):

„Politische Auseinandersetzung mit den Rechtsradikalen suchen. Wegschauen, ignorieren, schweigen, all das dürfen wir Demokraten nicht tun“

Richard von Weizsäcker (1985):

„Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen ... Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart ... Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren ... Für uns kommt es auf ein Mahnmal des Denkens und Fühlens in unserem eigenen Innern an ...“ ‚Historische Rede‘ vom 8. Mai 1985

Was aber, wenn solche Gefühle vom Medienmüll verschüttet werden?

Literatur

Brosius Hans-Bernd & Esser Frank (1995): *Eskalation durch Berichterstattung* – *Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt*. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Hamm-Brücher, Hildegard (2003): *Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit*. Rede zur Gedenkstätte deutscher Widerstand. (19.7.2003).

Heitmeyer, Wilhelm et al. (2004), Institut für Konflikt- und Gewaltforschung: *„Feindselige Mentalitäten. Zustandsbeschreibungen zur angetasteten Würde von Menschen in Deutschland“*. Auszüge aus dem GMF-Survey 2002 und Suhrkamp-Band „Deutsche Zustände (Folge 3, 2004).

Prantl, Heribert, Universität Tübingen (2004): *„Zivilgesellschaft ist vitaler Verfassungsschutz“*. Rede bei der Preisauszeichnung für die Initiative und Projekte ‚Bunt statt braun‘ mit Soul-Rock-Musikern aus Berlin im Jahre 2004. Gewinner der ‚Rede des Jahres‘. Auszeichnung durch das Seminar für Allgemeine Rhetorik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Text vom November 2004 über Ursachen und Folgen des Rechtsextremismus. **Bezugsmöglichkeiten:** Seminar für Allgemeine Rhetorik, Universität Tübingen, Wilhelmstraße 50, 72074 Tübingen. Telefon 0 70 71 / 29 7 42 56. Fax 0 70 71/29 42 58. E-mail olaf.kramer@uni-tuebingen.de

Weiß, Rudolf H. (1997): *„Gewaltmedienkonsum und Rechtsradikalismus bei Jugendlichen in Baden-Württemberg und Sachsen“*. In: Innovation und Erfahrung: Analysen, Planungen und Erfahrungsberichte zu psychologischen Arbeitsfeldern. Hrsg.: Frank Baumgärtel u.a., Dt. Psychologen-Verlag, Bonn.

Weiß, Rudolf H. (2000): *„Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern“*. Göttingen: Hogrefe. (Darin sind auch die in dieser Expertise zitierten Literaturangaben zu den beiden Jugendstudien in Sachsen und Baden-Württemberg aus dem Jahre 2002/3 enthalten).

Weiß, Rudolf H. (2004): *„Mediengewalt und rechtsextreme Einstellung - Schwerpunkt AV-Medien“*. Referat im Rahmen eines Symposiums beim Züricher Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft am 19.3.2004.

Weiß, Rudolf H. (2002):

„Schaffen die Medien Helden? – Verstärkung der Realität durch die Berichterstattung und fiktionale Filmwelten“.

Vortrag anlässlich eines Symposiums der Generalstaatsanwaltschaft und des Landeskriminalamtes Thüringens zu „Mediengesellschaft und Strafverfolgung – vom Mythos einer neutralen Berichterstattung“ - am 21.3.2002 in Erfurt (fünf Wochen vor dem Schulmassaker von Erfurt vom 26.4.2002).

Vortrag ist abrufbar auf der Website von „Sichtwechsel e.V.“: www.sichtwechsel.de
http://www.sichtwechsel.de/media/doc/Schaffen_Medien_Helden.pdf

Links mit Textbezug

http://www.mediengewalt.eu/downloads/WEISS_GTA%20IV-Gesamt.pdf

http://www.mediengewalt.eu/downloads/call_of_duty.pdf

Dr. Rudolf H. Weiß, Dipl. Psych. (BdP)
Medienforschung und Intelligenzdiagnostik
email: RHWEISS@t-online.de

berarbeitet 15.5.2012